

Aus dem VELSO-Protokollbuch:

Das Protokollbuch der ersten Jahre des Vereines der ehemaligen Landwirtschaftsschüler des Oberwallis (VELSO) bietet spannende Lektüre. Es gibt Anlass zum Schmunzeln und löst gleichzeitig Betroffenheit aus. Interessant und erstaunlich zugleich: Viele Probleme von damals sind auch die Probleme von heute. Der Kampf um den Absatz der einheimischen Produkte, die Sorge um die Zukunft der Landwirtschaft und das Wachhalten des Interesses der Mitglieder am Verein sind nur einige davon. Das Buch enthält manche Lebensweisheit und lässt menschliche Werte und Werte der Gesellschaft erkennen und schätzen. Lesen Sie hier einige originalgetreue Auszüge:

30. Mai 1920: Nach gewalteter Diskussion sind alle Anwesenden einverstanden, den Verein zu gründen, um so die Interessen der Landwirtschaft auf allen Gebieten zu heben.

19. Dezember 1920: Eine heftige Diskussion entspann sich über die Bestimmung des Vereinsblattes. Nach gewalteter Diskussion wurde der „Volksfreund“ als offizielles Vereinsorgan bestimmt. Unter Varia macht der Vorsitzende (Josef Meyer) die Anregung, man möchte als unterstützendes Mitglied dem schweizerischen Bauernverbände beitreten. Der Beitrag ist 7 Franken jährlich. Das Votum ist einstimmig angenommen.

20. März 1921: Wie so Vieles anderes, liegt auch der Obstbau noch darnieder. Interesselosigkeit, Unkenntnis und ein grosser Mangel an Beschaffungsfreudigkeit lässt den so ertragreichen Obstbau kaum aufkommen.

23. Oktober 1921: Allgemein hatte man die Überzeugung gewonnen, dass ohne Parzellenverminderung die Landwirtschaft im Wallis schwer bestehen kann gegen fremde Konkurrenz. Ein Zusammenschluss der Bauernsame ist für die soziale Hebung des Bauernstandes unerlässlich.

19 März 1922: Die Schüler des zweiten Kurses möchten ihren Eintritt in den Verein verschieben, bis nach dem Schlussexamen. Sie tragen Bedenken, dass die Schule in Visp nicht lebensfähig sei. Alb. Gsponer beklagt sich über die Stellungnahme des Vereinsorgans gegen den Zolltarif und gegen den Vorkämpfer der Bauernsame in der Schweiz, Dr. Laur.

28. Januar 1923: Es wird beschlossen, die Redaktion des „Walliser Bauer“ im Verein ehemaliger Landwirtschaftsschüler zu übernehmen. Herr Gsponer gibt bekannt, dass Herr Dir. Müller gewillt sei, die Redaktion zu leiten. Herr Petrig teilt mit, dass die Redaktion des „Volksfreund“ die Kosten für die Druckerei tragen werde.

18. März 1923: Mit klaren Worten zeigt uns der Referent, Herr Kulturingenieur Schnyder, dass ein Schutzzoll unbedingt notwendig ist, und dass die Annahme der Initiative, die von den Sozialisten ist heraufbeschworen worden, für alle Berufsklassen von Nachteil wäre. Er beweist, dass die Landwirtschaft ganz besonders ein Recht hat auf einen angemessenen Schutzzoll. Beim Arbeitsprogramm für 1923 beantragt Herr Gsponer, darauf hinzuwirken, dass in den landwirtschaftlichen Betrieben mehr fachmännisch gebildete Walliser angestellt würden. Herr Dir. Müller empfiehlt auf's Wärmste die landwirtschaftliche Buchhaltung, und lobt den Beschluss, dass die Landwirtschaftsschüler mit Versuchen arbeiten sollen. Besonders Düngungsversuche, und solche im Obstbau sind durchzuführen.

26.-31. Oktober 1924 (Fortbildungskurs) I. Kurstag: Herr Dir. Müller zeigt uns die Wichtigkeit und Notwendigkeit der Buchhaltung und gibt uns ausführliche Anleitungen, eine solche durchzuführen. Am Diskussionsabend befürwortet Werlen den Heuverkauf. Herr Direktor und Herr Andenmatten widerlegen die Ansicht. Schlussresultat: Heuverkauf ist ein Diebstahl am Gutsbetrieb.

II. Kurstag: Die erste Arbeit ist der Besuch der verschiedenen Grundstücke des Gutsbetriebes, zwecks Beurteilung und Schätzung. Es folgt dann ein Probepunktieren einer Simmenthalerkuh und einer Braunen. Allgemeine Regel: Bei fehlerhaften Partien nicht vor Abzug zurückschrecken, und bei gutstehenden Partien nicht unnötig nörgeln. Herr Escher möchte den Kleinviehprämierungen etwas mehr Aufmerksamkeit geschenkt wissen, und missbilligt den freien Weidegang aller Rassen miteinander. Gsponer macht den Antrag, an den Staatsrat zu gelangen mit dem Gesuch, dass die Prämierungsbedingungen auch in deutscher Sprache abgefasst werden, und auch das veredelte Landschwein zu prämiieren.

III. Kurstag: Tagespräsident Anthamatten beweist uns, dass zu einer Zuchtbuchführung der praktischen Arbeit unbedingt eine geordnete Bureauarbeit angegliedert sein muss. Bei allen

Viehgattungen, besonders aber bei Rindvieh und bei Schweinezucht muss das Punktiergebnis im Zuchtbuch eingetragen sein. Die Ahnentafel sei wo möglich lückenlos. Bedauernswürdig ist der Umstand, dass der Milchleistung nicht mehr Bedeutung zugemessen wird.

Die Landwirtschafts-Schüler sollten darauf hinarbeiten, dass die Gründung eines Fleckviehzuchtverbandes vorgenommen werden könnte.

Herr Andenmatten behandelt die Bekämpfung der Schädlinge im Obstbau – den Obsthändler – die dazu erforderliche Sortierung und die Wahl der Sorten. Zum Schluss verweist er auf ein Dekret des Grossrates, wonach jede Gemeinde verpflichtet ist, eine Schädlingsbekämpfung durchzuführen. Die Landwirtschaftsschüler sollen sich in ihren Gemeinden um die Sache annehmen.

29. März 1925: Herr Kulturingenieur. Schnyder meint, es sei für einstweilen besser, den Obstbau mehr zu fördern, indem jedem austretenden Landwirtschaftsschüler ein paar junge Bäumchen mitgegeben werden. Zwecks Renomé wird beschlossen, uns mit unserem Oberwalliserobst auch an der Ausstellung in Bern, die dieses Jahr stattfindet zu beteiligen.

Alsdann werden wir von Herrn Werkführer Gsponer dringlich angehalten, für die landw. Schule in Visp volle Tätigkeit zu entfalten, da ja so viel gegen die Schule gearbeitet wird. Um dieser Gegenarbeit standzuhalten braucht es Pioniere, und diese sind die ehemaligen Landwirtschaftsschüler.

Saatzucht: Die einheimischen Sorten, speziell der Landroggen sollte gezüchtet werden. Jeder Versuch und jedes Resultat sollte der Generalversammlung mitgeteilt werden.

Der Präsident gibt all die Versammlungen bezüglich „Walliser Bauer“ mit Presseverein Volksfreund und mit dem M.P.V. im Laufe des Jahres bekannt, die alle nutzlos verliefen, und somit Kündigung der Redaktion von Seiten unseres Vereins erfolgt.

21. März 1926: Die Versammlung wird eröffnet durch den Präsident-Stellvertreter, Gsponer Albert. Er bedauert, dass die Tagung wegen verschiedener Versammlungen am heutigen Tage so schwach besucht ist, und auch die Kollegen aus Goms so wenig Interesse zeigen.

Herr Nationalrat Dr. Petrig hat sich in opferwilliger Weise bewegen lassen, uns hier einen Vortrag zu halten. Er behandelt das Thema: Arbeitslosenversicherung, mit besonderer Berücksichtigung des Oberwallis. Ein wichtiger Grund, Arbeitslosenversicherungen zu gründen ist noch der, dass wir dadurch den Sozialisten die Gelegenheit entziehen, die Arbeiter an sich zu ketten.

Herr Siegen schneidet die Frage an, wie das Getreidemonopol am besten unterstützt werden könne. Herr Nationalrat Petrig führt aus, was in der Bundesversammlung diesbezüglich ist verhandelt worden. Durch das Monopol werden die Bauern, speziell die Bergbauern angeregt zu pflanzen.

4. September 1927: Der Hohe Staatsrat soll noch einmal ersucht werden, im kommenden Herbst in Visp einen zweitägigen Fortbildungskurs für die ehemaligen Landwirtschaftsschüler zu veranstalten.

4. November 1927: Eine Anfrage an den Staatsrat betreff Beitrag zur Anschaffung von Werkzeug für die Besucher von Obstbaukursen wurde abgelehnt.

Kollege Siegen aus dem Lötschental führt uns ein Holzgestell, die sogenannte Steinackerheuhütte vor, die besonders für Hochtäler und schattige Orte zum Heudörren ausgezeichnete Dienste leistet.

Auf Antrag von Blötzer und Zumoberhaus beschliesst die Versammlung, diejenigen Mitglieder, die unentschuldigt von der Generalversammlung fern bleiben, mit einer Busse von 1 Fr. zu belasten.

Ferner die Betreffenden bei dreimaligem Fehlen aus dem Verein auszuschliessen.

Herr Dr. Leuzinger behandelt die Schädlingsbekämpfung im Obstbau. Die beste Bekämpfung ist der Schutz der nützlichen Tiere.

11. November 1928: Vorerst werden die verschiedenen Resultate im Kartoffelbau der Versammlung mitgeteilt. Diese sind im Ganzen sehr befriedigend. In Gemüse und Getreide jedoch sind die Erträge nicht besonders gross, da die Setzlinge und die Samen von der Versuchsanstalt in Lausanne zu spät, und zum Teil in schlechtem Zustande geliefert wurden. Der Präsident setzt uns in Kenntnis, dass unser Verein an der Ausstellung in Siders im Obstbau die „Goldene Medaille“ mit 18 Punkt erhalten hat.

Präsident Gsponer macht den Antrag, eine Stellenvermittlung für ehem. Landwirtschaftsschüler zu organisieren.

9. März 1930: Der Referent, Herr Nationalrat Escher, legt uns in seinem Referat zur Alkoholrevision die bisherigen Verfassungsbestimmungen auseinander, und führt die Entwicklung der Schnapsbrennereien, sowie den übermässigen Genuss von Schnaps vor Augen. Die Überproduktion der Obstbrennereien bedeutet der Ruin unserer Volksgesundheit.

Die Mitglieder werden aufgefordert, auch im Getreidebau Versuche anzustellen, und dies besonders durch Saatzucht. In der Beschaffung von Saatgut wird der Verein auch fernerhin den Mitgliedern behilflich sein.

20. März 1932: Gsponer Albert sagt: „Der landwirtschaftliche Verein vom Oberwallis steht noch auf schwachen Füßen, die Elite der Landwirtschaft, die wir sind, sollte unverzüglich den Beitritt beschliessen“. Die Versammlung beschliesst den Beitritt einstimmig.

9. April 1933 Schnyder Theo ist gegen das turnusgemässe Stellen des Vorstandes pro Bezirk und stellt den formellen Antrag: „Es sind nur tüchtige Ehemalige in den Vorstand zu wählen, ihre Bezirksangehörigkeit spielt keine Rolle“. Jäger Cäsar unterstützt den Antrag Schnyder und stellt von sich aus den Antrag: „Das Komitee wird auf eine Dauer von vier Jahren gewählt“. Beide Anträge werden mit grosser Mehrheit angenommen.

17. Juni 1934: Der Präsident gibt einen kurzen Rückblick auf das verflossene Vereinsjahr. Insbesondere bedauert er die schwache Beteiligung von Seiten der Vereinsmitglieder am Alpwanderkurs im Turtmantal. Die landwirtschaftliche Schule von Visp ist in Gefahr, sie muss jedoch erhalten bleiben, es muss deshalb vor allem für Schüler gesorgt werden. Referat von Agr.Ing. Blötzer: Heute verzinst sich das in der Landwirtschaft investierte Kapital gar nicht mehr und der Bauer bezieht einen Arbeitslohn von 80 – 90 Rp. pro Tag. Der Bund müsste eingreifen und der am Abgrund stehenden Landwirtschaft unter die Arme greifen. Die jährliche Aufwendung des Bundes für die Stützung des Milchpreises beträgt 40 Millionen Franken. Das Wallis hat hievon noch nichts erhalten, erst durch das Postulat „Troillet“ im Nationalrat würde dann der Gebirgsbevölkerung eine Entschädigung von 1 ½ Rp. pro lt. verkäste Milch zugesprochen, jedoch nur unter der Bedingung des genossenschaftlichen Zusammenschlusses an den Walliser Milch-Produzenten-Verband. Ehrenmitglied Abgottspon sieht den Grund zur heutigen Krisis in der Lauheit in religiösen Dingen.

26. Mai 1935: Ein Jammern und Klagen geht heute durch die Welt, die Geschäfte laufen schlecht, oder geraten in Konkurs, die Fabriken stehen still, die Landwirtschaft geht dem Ruin entgegen und das Gespenst der Weltrevolution erhebt drohend sein Schwert. Die Ursachen des heutigen Tiefganges bestehen darin, dass wir vorerst, in den neuzeitlichen Arbeitsmethoden noch zurück sind. Der Arbeiter wird von der modernen Maschine verdrängt und die Maschinenarbeit bewirkt eine Überproduktion, der Grossproduzent unterdrückt den kleinen, der Liberalismus unterdrückt den Mittelstand und die leidige Politik des Wallis verhindert eine erspriessliche Zusammenarbeit. Als Mittel zur Bekämpfung empfiehlt der Referent (Oswald Steiner, Steg): Subsidien für landw. Bodenverbesserungen, Lawinen und Wildbachverbauungen, Anlage von Strassen, Gründung von Verwertungsgenossenschaften, Umstellung der Produktion auf Qualitätserzeugnisse wie Wein, Spargeln, Aprikosen und Erdbeeren. Zum Schluss empfiehlt der Referent, ein besseres Gottvertrauen an den Tag zu legen. Infolge vorgerückter Zeit und bevorstehender Lösung der Magenfrage wurde unter Verschiedenes das Wort nicht verlangt.

29. März 1936: Die Protokolle der letzten Generalversammlung konnten leider nicht verlesen werden, weil unser bisheriger Aktuar nicht erschienen war und die Protokolle nicht zusandte. Unser Freund scheint etwas mit Arbeit überlastet zu sein. Einige wollen behaupten, er habe die Welt ganz vergessen und widme sich nur seinem stillen innigen Familienglück. Die Haupttätigkeit unseres Vereins bestand in der Stellenvermittlung. Durch unseren Verein sind seit seinem Bestehen nahezu 50 Stellen an unsere Mitglieder vermittelt worden. In Anbetracht der mannigfaltigen und bedeutenden Schwierigkeiten, die bei der Schaffung eines „Bauernblattes“ zu überwinden wären, stellt Dir. Blötzer den Antrag, dass ein monatlich erscheinendes bescheidenes Mitteilungsblättchen herausgegeben werde. Um die Kosten möglichst niedrig zu halten, sollte dasselbe nicht gedruckt, sondern hektographiert werden. Der Abonnementspreis dieser monatlichen Mitteilungen würde sich nach seinen Berechnungen auf etwa Fr. 1.- pro Jahr belaufen, wenn die Arbeit nicht berechnet werde. Der Sekretär beantragt ferner die Schaffung eines Hilfsfonds für bedürftige Schüler der Landw. Schule Visp. Dieser Fonds soll allmählich geschaffen werden durch freiwillige Beiträge und Zuwendungen. Zur Austeilung dürfen alljährlich nur die Zinsen gelangen. Präsident Anthamatten weist auf die grosse Bedeutung der Wanderjahre hin. Seiner Ansicht nach ist es heute unerlässlich, dass der junge Bauer einige Jahre bei tüchtigen Landwirten in den verschiedenen Landesteilen in Stellung geht, sofern er nur irgendwie zu Hause abkömmlich ist. Nur der lernt die Heimat lieben und wertschätzen, der fremdes Brot gegessen und nur der wird selbst ein tüchtiger Bauer, der selber Knecht gewesen und gehorchen gelernt hat.

Präsident Anthamatten bedauert, dass es vielerorts bei uns noch am nötigen Verständnis für die landw. Organisationen fehle, ja dass viele sogar nichts Besseres zu tun wüssten, als die bestehenden Organisationen, wie z.B. den Milchproduzentenverband zu bekämpfen, obschon sie zum grössten Vorteil der Bauern arbeiten.

Unser Vorstandsmitglied Jost wies auf die Mastkälberaktion hin und beklagte sich, dass auch dieser Sache bei uns im Oberwallis nicht diejenige Aufmerksamkeit gewidmet werde, die sie verdiene. Diese Aktion sei eine ausgesprochene und sehr wirksame Bergbauernhilfe

Unser Mitglied Hermann Escher geisselt mit scharfen Worten den grossen Mangel an Solidarität unter den Landwirten: An einem Markttage habe er eine Anzahl Ferkel aufgeführt. Lange bevor er auch nur ein einziges Stück habe verkaufen können, hätten die waadtländischen und bernischen Händler ihre Ware bereits abgesetzt habe, obschon seine Ferkel ebenso schön und im Preise nicht höher gewesen seien. Er habe dann seine Tiere einem Luzerner-Händler zu einem Pauschalpreise abgetreten und kurze Zeit später habe dieser seine Tiere zu erheblich höheren Preisen verkauft gehabt. Jedem hergelaufenen Fremdling vertrauen wir mehr als unseren Landsleuten der engeren Heimat.

Hermann Escher kritisierte aber auch die Geschäftsführung der Landwirtschaftlichen Genossenschaft Oberwallis, der er vorwarf, sie führe minderwertige ausländische Dünger ein und konkurrenzieren damit unsere einheimische Düngerindustrie und schädige unsere Landwirte. Auch die Einfuhr und Handel mit Fremdweinen machte er der L.G.O. zum Vorwurf, gerade zu einer Zeit, wo unsere eigenen Weine billig seien wie nie und dabei nicht einmal Absatz finden.

Herr Staatsrat Escher, als Präsident der L.G.O. versuchte die Geschäftsführung derselben zu rechtfertigen. Er betonte besonders, dass mit dem Verkauf von italienischen Weinen lediglich den Wünschen unserer Bevölkerung und besonders der bäuerlichen Bevölkerung nachgelebt werde. Also auch hier wieder ein neuer Beweis, wie man bei uns in erster Linie nach ausländischen Erzeugnissen schreit und dabei die eigenen Landsleute und ihre einheimischen Erzeugnisse geringschätzig und verächtlich beiseite schiebt.

Unsere Parole sei: „Nur einheimische Produkte und zuerst wenn immer möglich bei Landsleuten kaufen“.

29. Mai 1938: Im Vergleich zum Jahr 1937, das ein relativ gutes war, muss mit einem mageren Jahre 38 gerechnet werden. Ein harter Schlag war und ist das Auftreten der unheilvollen Maul- und Klauenseuche, die den Walliserbauer schon um grosse Summen gebracht hat und noch bringen wird. Die 25 Spätfröste haben grosse Hoffnungen auf Ernteerträge zunichte gemacht.

18. Dezember 1938: Herr Dir. Blötzer macht die Anregung das Fachblatt künftig 2mal im Monat erscheinen zu lassen. Eine wichtige Erweiterung soll das Fachblatt durch den Ausbau der Preisberichte und landw. Betriebsberatung erfahren. Es soll inskünftig „Walliser Bauernblatt“ heissen. Von Herrn Dir. Blötzer wird beantragt den Vorstandsmitglieder die effektiven Reisekosten, d.h. Fahrkarte 3. Klasse zu vergüten und ein Sitzungsgeld von Fr. 2.- pro Mitglied zu entrichten. Herr Dir. Blötzer beantragt, pünktlichen und treuen Mitgliedern ein Zeichen der Anerkennung zu überreichen und zwar in folgender Weise: Mitglieder, die während 5 Jahren pünktlich bei der Generalversammlung anwesend waren und den Jahresbeitrag bezahlt haben, erhalten 1 Obstbaum oder ein Fachbuch als Widmung, solche, die während 10 Jahren diese Bedingungen erfüllten, erhalten vom Verein einen Becher mit eingravierter Widmung. Mitglieder, die diesen Pflichten während 25 Jahren nachgekommen sind, erhalten eine Zinnkanne oder einen Zinnteller mit Widmung als Geschenk, nebst einer Ehren-Urkunde.

6. Dezember 1942: Die auf die 2. Hälfte September 1939 festgesetzte grosse Exkursion, welche uns den gemeinsamen Besuch der Landesausstellung gestattet hätte, fiel leider durch die Generalmobilmachung ins Wasser.

Die auf den letzten Sonntag März 1939 festgesetzte GV konnte infolge des Brandunglückes, das unsere Schule betroffen hatte, und bei dem leider ein hoffnungsvolles junges Menschenleben zu beklagen war, nicht abgehalten werden. Die lange Dienstdauer und die daraus resultierende Arbeitsüberhäufung verhinderten die Abhaltung der GV in den Jahren 40 und 41, sowie die Durchführung von Feldbegehungen. Umstände halber musste das Erscheinen unseres Vereinsorgans unterbrochen werde.

Herr Chastonay bedauert lebhaft, dass viele Oberwalliser Landwirte zu Fabrikarbeitern und Bauhandlangern werden. Sehr zutreffend erwähnt Herr Gsponer, dass der Entwicklung, welche durch fremdes Kapital der Oberwalliser Bauernsamen den Boden wegnehme, ein Riegel geschoben werden müsse. In scharfen Worten verurteilt Herr Dir. Blötzer die bei uns im Oberwallis herrschende Zersplitterung. Es muss hier unbedingt Remedur geschaffen werden. Die Ehemaligen sollten es sich zur Pflicht machen, für die Einigkeit zwischen Bauer und Arbeiter einzustehen. Sehr wünschenswert

wäre die Zusammenfassung des Arbeitersekretariates und eines Bauernsekretariates V.E.L.S.O. in eine Gesamtkorporation.

19. Dezember 1948: Anlässlich einer Flurbegehung, welche von einer schönen Anzahl Ehemaliger beschickt war, musste die unerfreuliche Feststellung gemacht werden, dass die Entwicklung der Oberwalliser Landwirtschaft gegenüber dem unteren Kantonsteil noch weit hinten nachhinkt. Unsere welschen Brüder sind optimistisch, trotzdem die momentane Lage alles andere als rosig ist. So werden im Unterwallis immer noch Rebberge und Obstbaupflanzungen angelegt. Gesamthaft gesehen, waren im Jahre 38 gute Ernten zu verzeichnen. Jedoch machten sich bedeutende Absatzschwierigkeiten und starke Preissenkungen bemerkbar. Momentan warten in der Schweiz ca 4000 Wagenladungen Obst auf ihren Käufer, der Kartoffelmarkt brach total zusammen. Eine nicht geringe Schuld trägt an dieser unerfreulichen Entwicklung der Schweizer Konsument, dem die einheimischen Produkte nicht mehr gut genug sind, der in verschwindend kurzer Zeit vergessen hat, dass die Schweizer Bauern ihn während den langen Kriegsjahren über Wasser gehalten haben.

5. März 1950: Der Vorsitzende bedauert, dass das Finanzgesetz bachab geschickt wurde. Für das Oberwallis wird sich dieses Nein sehr nachteilig auswirken. Denn gerade im Oberwallis wären noch viele Werke zu schaffen, zu deren Ausführung die Mithilfe des Staates erforderlich ist. Wie aber kann dem Staate zugemutet werden, dass er bei Strassenbauten, Alpverbesserungen, Wasserversorgungen und dergleichen grosse Summen beisteuert, wenn ihm die hiezu nötigen Mittel vorenthalten werden.

11. März 1951: Das Jahr 1950 taxiert der Herr Präsident als allgemein befriedigend. In der Milchproduktion ist ein starkes Ansteigen zu verzeichnen, demgegenüber eine Abnahme des Konsums steht. Besonders in der Presse wurde schwer Sturm gelaufen gegen die Milchproduktion, speziell betreffend die Tbc. Auch der Käsehandel sieht sich grossen Schwierigkeiten gegenüber. Der Export ist sehr erschwert. Der Obst- und Gemüseabsatz war infolge ungehinderter Importe sehr bescheiden. Ohne genügend Schutz der Landwirtschaft sind Preiszusammenbrüche nicht zu verhindern. Der Arbeitsmarkt ist sehr gut und besonders seit Ausbruch des Koreakonfliktes laufen die Fabriken auf Hochtouren. Es muss alles daran gesetzt werden, damit der Schweiz die landw. Bevölkerung erhalten bleibt. Herr Zumtaugwald ruft den Anwesenden die grossen Verdienste der Zentrale für Inlandwollverwertung in Erinnerung. Dieselbe war die einzige Instanz, welche nach dem Krieg Wolle vom Schwarznasenschaf abnahm. Der Walliser Landwirt sollte sich dieser Dienste würdig erweisen, indem er auch während der momentanen Hochkonjunktur diese Firma berücksichtigt.

9. März 1952: Herr Steiner Oswald bricht eine Lanze für die Sache des Arbeiter-Bauers.

8. März 1953: Das Jahr 52 war für den Bauernstand wieder ein Zeitabschnitt harter Arbeit und zahlreicher Enttäuschungen. Vor allem war es die Trockenheit und der mangelnde Viehabsatz, welche der Landwirtschaft speziell aber der Gebirgsbevölkerung einen schweren Schlag versetzte. Wohl allen Anwesenden spricht der Redner aus der Seele, wenn er der Hoffnung Ausdruck verleiht, dass man sich in Bern doch endlich dazu bequemen möge, das am 30. März 1952 vom Volk angenommene Landwirtschaftsgesetz in Kraft zu setzen.

13. Dezember 1953: Staatsrat Anthamatten verweist unter anderem auf die zum Teil noch üblichen veralteten Bewirtschaftungsmethoden hin, es müsse unbedingt im Rahmen der Möglichkeit mit den neuen Errungenschaften marschiert werden, ansonst unsere Konkurrenzfähigkeit hinfalle, wobei immer eine gut überlegte Selbsthilfe dominieren sollte. Bei allgemeinem Beifall und grosser Anerkennung gab der Redner bekannt, dass der Neubau der Landw. Schule in Visp nun grundsätzlich beschlossen sei. Mit einem kurzen Überblick der Wirtschaftslage unseres Kantons im allgemeinen und einer sachlichen Darstellung der landw. Entwicklung im Unterwallis, welche uns Oberwallisern hinweisend sein sollte schloss Staatsrat Anthamatten seine klaren und eingehenden Worte. Direktor Blötzer lässt die Differenzierung zwischen Ober- und Unterwallis ins besondere Blickfeld rücken: Es muss gesagt werden, dass Klima, Bodengestaltung und Höhenlage bei uns wesentlich ungünstiger sind, abgesehen von der Vorzugsstellung in materieller Hinsicht, an was der Weinbau in den vorigen Jahren sehr mitwirkte. Hiermit kommt Herr Blötzer auf die Grundübel im Oberwallis: Traditionelle Verstocktheit gegen jede Aufklärung und Neuerung, wobei die welschen Brüder hier sehr offen stehen. Des weiteren liegt eine grosse Hemmung in der Parzellierung.

22. Januar 1956: Der Kantonstierarzt Dr. Cappi ist überzeugt, dass bei der Bangbekämpfung mit radikalen Methoden ausgemerzt werden muss. In der ersten Phase sollen alle Infektionsherde gesucht werden durch Kontrolle der Milch und Gebärmutter. Leider stelle heute das Fehlen eines Laboratoriums für bakteriologische Untersuchungen ein schweres Hindernis dar. Bis Ende dieses Jahres dürfte aber auch in unserem Kanton ein solches Labor eingerichtet sein. Nach den Ausmerzaktionen müssen Reinfektionen unbedingt vermieden werden. Tiere, die in der Milch Bazillen ausscheiden sind vielmehr eine Gefahr für den Menschen, als für andere Tiere.

2. März 1958: Damit unsere Landwirtschaft sich weiterentwickelt zum Wohl des ganzen Volkes erachtet der Präsident folgende Punkte als wichtig: 1. Glaube aller und besonders der führenden Schicht an die Zukunft der Landwirtschaft. 2. Eine positive und opferfreudige Einstellung allseits gegenüber den landw. Problemen. 3. Eine mit Vertrauen umgebene Landw. Schule, die ihren Einfluss auf das ganze Land auszustrahlen vermag und die Erkenntnis, dass der Erfolg in der Landwirtschaft nur intelligenten, arbeitsamen und beruflich geschulten Männern gehören kann. 4. Eine rationellere Bewirtschaftung der Landw. Betriebe durch die nötigen Bodenverbesserungen. 5. Einführung und Verbesserung der Intensivkulturen. 6. Zusammenschluss aller Landwirte in den landw. Organisationen.

Der VELSO wurde durch den Bauernverband angefragt, ob er geneigt wäre, das Bauernblatt abzugeben. Der Vorstand hat dazu Stellung bezogen und beantragt der GV die Zustimmung unter folgenden Bedingungen. 1. Eine Seite muss dem VELSO reserviert bleiben. 2. Der OBV übernimmt die laufende Jahresrechnung. 3. Der VELSO verpflichtet sich für das erste Jahr für einen Beitrag von Fr. 500.-. 4. Nachher geht der VELSO die gleichen Verpflichtungen ein wie die anderen, dem OBV angeschlossenen Vereinigungen. 5. Der VELSO hofft auf eine bessere Gestaltung des Blattes. Dieser Antrag wird von der Versammlung ohne Gegenstimme angenommen.

8. März 1959: Frau Staatsrat Anthamatten dankt für die freundliche Einladung und redet der zu gründenden Bäuerinnenschule im Neubau der Landw. Schule ihr Wort. Sie sieht in der Gründung einer solchen Schule eine grosse Notwendigkeit und empfiehlt allen Anwesenden Schülerinnen zu werben.

14. Februar 1960: Am 1. Mai 1959 wurde das Bauernblatt gemäss dem Beschluss der GV an den Walliser Bauernverband abgetreten.
Herr Dir. Blötzer erläutert eingangs seines Referates das Wesen der Betriebsberatung. Man ist heute von der kollektiven Beratung zur Einzelberatung übergegangen.
Gspöner Walter beantragt die Durchführung der bauerlichen Berufsprüfung auf dem Gutsbetrieb der Landw. Schule Visp. Es wird beschlossen, in einem Schreiben dem Departement des Innern zu beantragen, die bauerliche Berufsprüfung für die Oberwalliser nach Visp zu verlegen.

26. Februar 1961: Gspöner Walter regt die Walliserbauern an möglichst viel Milch zu produzieren, weil immer noch viel Milch und Milchprodukte in unseren Kanton eingeführt werden müsse. Er kann sich aber mit der Pasteurisation nicht befreunden, weil ein so hergestellter Käse nicht mehr die Eigenschaften unseres Walliserkäses haben würde.

4. März 1962: Generalversammlung in der neuen Landw. Schule Hohbrunn. Wir, die wir unsere Schule noch im alten Gebäude absolviert haben staunen nicht wenig über die schönen hellen, zweckmässig eingerichteten Schul- und Studierzimmer, den herrlichen Esssaal, die praktischen Aufenthaltsräume, die netten Schlafräume usw.
Bauernsekretär und Grossrat Alexander Chastonay erwähnt eingangs seines Referates, die Europäische Wirtschaftsgemeinschaft sei nicht eine rein wirtschaftliche sondern vielmehr eine hochpolitische Organisation mit dem Fernziel der vereinigten Staaten von Europa.
Herr Ingenieur Zumtaugwald mahnt, es sei höchste Zeit ans Werk zu gehen die Güterzusammenlegungen voranzutreiben und unsere Bergbauernbetriebe zu rationalisieren. Bei der EWG gehe es um Leben oder Tod der Berglandwirtschaft
Herr Josef Bürcher macht auf die Nachteile des gemeinsamen Marktes bei dem Obst- und Gemüseexport aufmerksam. Italien wird vermehrt an unsere Stelle bei der Obstausfuhr treten. Er gibt zu bedenken, dass die Einfuhrzölle zwischen Italien und Frankreich bis 1970 ganz fallen werden. Auch auf diesem Sektor sei eine Anpassung notwendig.

10. Februar 1963: Der Verein zählt 230 zahlende Mitglieder, dies vor allem dank der zuverlässigen Arbeit unseres Kassiers. Neben der GV organisierten wir eine eintägige Exkursion ins Unterwallis, anlässlich welcher verschiedene landwirtschaftliche Neubauten, sowie zwei Grossbetriebe besichtigt

wurden. Der Exkursion war ein voller Erfolg beschieden und sie gab uns Auskunft, über Gemeinschaftsstallungen und Offenstallhaltung in den Privatbetrieben.

Herr Albert Fux vom kantonalen Meliorationsamt erwähnt eingangs seines Vortrages die grosse Entwicklung der Industrie und des Gastgewerbes. Daneben gerät die Landwirtschaft immer mehr in Rückstand und ist nicht in der Lage, denselben aufzuholen. 1000 ha sollten zusammengelegt werden. Ca 1000 Betriebe sind zu klein und deshalb nicht lebensfähig. Infolge schlechter Ställe sowie weit verstreuter Ökonomiegebäude ist der Arbeitsaufwand viel zu gross. Er legt sodann die Massnahmen dar zur Beseitigung dieser Strukturfehler. Die Ökonomiegebäude müssen ins Dorf und wenn möglich sollen hierfür eigene Zonen geschaffen werden.

Herr Dir. Zumtaugwald weist darauf hin, dass wir in einer Zeit des Umbruchs leben und dass die Lage vor allem für die Berglandwirtschaft immer kritischer werde. Sobald die EWG einmal richtig funktioniert, werden nur gut rationalisierte Betriebe einigermaßen konkurrenzfähig sein.

Tierarzt Dr. Walker berichtet, dass auch die Tierärzte die Absicht haben, ihre Arbeit zu rationalisieren, indem sie gemeinsame Praxis eröffnen.

Der Oberwalliser Bauernsekretär Karl Clausen redet einmal mehr der Güterzusammenlegung sein Wort. Herr Dir. Blötzer mahnt zur Zusammenarbeit aller Landwirte. Der Egoismus muss einer fruchtbaren Gemeinschaftsarbeit Platz machen.

16. Februar 1964: Herr Ing. Kamber gibt zuerst Auskunft über die Aufgabe der SAB, deren massgebender Mitbegründer Bundesrat Josef Escher sel. war. Die Aufgaben dieser Organisation sind Mithilfe im landw. Bildungswesen, Verbesserung des Viehabsatzes, Ausbau des Sozialwesens usw. Als neue Aufgabe der SAB gilt nun die Förderung des landw. Bauwesens und zwar vor allem durch Selbsthilfe. Herr Kamber ist es gelungen in verschiedenen Gebieten sogenannten Selbsthilfe-Genossenschaften zu gründen. Er schildert uns in Wort und Bild das Werk dieser Genossenschaften und fasst zum Schluss die grossen Vorteile der Baugenossenschaften zusammen: 1. Der Bauer kann rascher bauen. 2. Die Verbilligung beträgt ca. 1/3. 3. Der Bauer kommt dabei zu einem Nebeneinkommen. 4. Öffentliche Gelder, welche in Form von Subventionen ins Berggebiet gehen, bleiben dort. 5. Diese Art von Nebeneinkommen trägt besser und wirksamer zur Erhaltung des Bergdorfes bei als irgendeine zweifelhafte Industrie, welche möglicherweise den Bauern noch rascher von der Scholle entfremdet. 6. die Steuerkraft der Gemeinde steigt.

Im Jahresbeitrag von Fr. 5. war bisher das Abonnement des Bauernblattes inbegriffen. Die Neugestaltung des Blattes bedingte einen Aufschlag des Abonnementspreises auf Fr. 10.- In Zukunft muss jeder Ehemalige das Abonnement des Bauernblattes selbst bezahlen. Die Versammlung beschliesst, den Jahresbeitrag gleichwohl auf Fr. 5.- zu belassen.